



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Keramik in der Baukunst

Borrmann, Richard

Leipzig, 1908

c) Türkei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74883)

sind die Fliesen vom Grabmal des *Afif Khan*¹⁵⁴⁾ bei Lahore (XVII. Jahrhundert). Diesen Grabmonumenten mit Fliesenschmuck in Lahore lassen sich noch andere Bauten, wie der Schahlimar-Bagh, der Gartenpalast außerhalb der Stadt und einzelne Tore, anreihen. Weitere Beispiele dafür finden sich in Agra, vor allem das nach seinen überreichen und bunten Fayencemosaiken so benannte Mausoleum Tichini-Ka-Rauza, ein Bau aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, dessen Dekoration persische Fayence- und indische Marmormuster vereinigt¹⁵⁵⁾. Ein bemerkenswertes Denkmal indisch-persischer Keramik ist ferner der unter *Dschihangir* erbaute „Glaspalast“ (Kantsch-Mahal) auf dem Wege von Agra nach Sikandra; auch an Sultan *Akbar*'s berühmtem Grabmal zu Sikandra waren die Kuppeln der Kioske ringsum das Monument mit Fayencemosaiken verziert.

Aus dem Gangesgebiete endlich sind unter den Ruinen von Gaur, der alten Hauptstadt von Bengalen, glasierte Tonarbeiten bekannt geworden, besonders Formsteine, welche in weißem opaken Zinnemail auf blauem, gleichfalls opaken Grunde bemalt sind, ferner Terrakotten mit glasierten Reliefformamenten mit persischen und indischen Motiven. Daß diese Arbeiten etwa älter wären als die Mohammedanische Herrschaft über Bengalen, ist durch nichts bewiesen. Für die emaillierten Ziegel mit sog. toten Rändern und die Fliesen in Überglasurdekor gibt schon die Technik den persischen Einfluß zu erkennen. Von einer Betrachtung der Backsteinmonumente von Hinterindien, besonders Siam, welche einen Zusammenhang mit der chinesischen Kunst ergeben, muß mit Rücksicht auf die der vorliegenden Arbeit gesteckten Grenzen Abstand genommen werden.

c) Türkei.

Den dritten Hauptzweig in der islamischen Kunst des XVI. und der folgenden Jahrhunderte bildet die Türkei. In der Baukunst der Türken beginnt seit der Eroberung Konstantinopels (1453) eine neue Epoche unter dem überwiegenden Einflusse des hervorragendsten byzantinischen Baudenkmales, der Sophienkirche. *Bayezid II.* schöne Moschee ist das erste Beispiel der neuen Richtung, und tatsächlich beruhen sämtliche großen Moscheebauten der Türkenultane, auch die Hauptwerke des berühmten *Sinan*, die *Suleiman*-Moschee in Stambul und die *Selimieh* in Adrianopel, auf der mehr oder minder freien Nachbildung der *Agia Sophia*.

Auf *Mohammed II.*, den Eroberer von Konstantinopel, war ein friedliebender Sultan, *Bayezid II.*, gefolgt (1481–1512), diesem aber wiederum einer der streitbarsten Kriegsfürsten, *Selim I.* (1512–20), der das Reich durch glückliche Eroberungen vermehrte. Nachdem *Selim* sich zunächst mit dem Perserschah *Ismael* gemessen und ihm Mosul und Mesopotamien entrissen hatte, unterwarf er in kurzer Zeit ganz Syrien. Im Jahre 1517 brachte er auch Ägypten und bald darauf die heiligen Pilgerstätten Arabiens in seine Gewalt; seit dieser Zeit ist die Khalifenwürde an den türkischen Großherrn übergegangen.

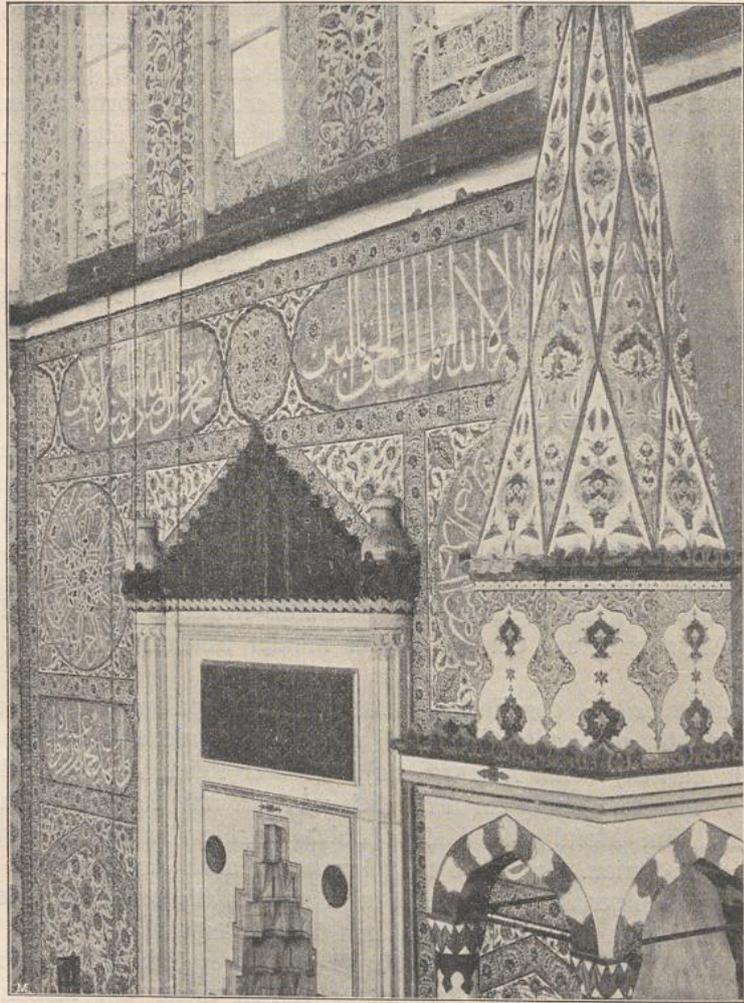
Der Einfluß der byzantinischen Kunst und ihres Hauptdenkmalbaues, der *Agia Sophia*, auf die türkische Architektur verlieh dieser ein halbeuropäisches Gepräge, für welches die zahlreichen Kuppeln ebenso bestimmend sind wie das orientalische Motiv der schlanken, die Baumasse überragenden Minarets. Das Material bilden Haufstein, nicht selten Marmor; damit bot sich für keramische Dekorationen des Äußeren kein Feld dar, wie an den gleichzeitigen Bauten Perliens. Auch im Inneren der älteren Moscheen fehlt Fliesenbekleidung oder tritt, wie bei der 1567–74 entstandenen Moschee *Selim II.* in Adrianopel, nur in ganz be-

¹⁵⁴⁾ Die Namen und Daten der Bauwerke sind den Angaben in dem unter Leitung des Direktors *Purdon Clarke* neu eingerichteten India Museum im *Imperial Institute* zu London entnommen.

¹⁵⁵⁾ Siehe: SMITH, W. *Mughul color decoration of Agra* in: *The Archaeological survey of India*. Vol. XXX. Pl. XVII–XIX.

scheidenen Grenzen auf. Dagegen ist bereits die Turbeh (Grabdenkmal) *Schahzade* in Konstantinopel, angeblich 1544 errichtet, im Inneren vollständig mit Fliesen bekleidet, und seit der Mitte des Jahrhunderts gewinnen derartige Fliesendekorationen immer breiteren Raum; ja sie bilden schließlich fast den alleinigen Wand Schmuck des Inneren, eine Uniform der Wände, die wegen ihrer mechanischen Gleich-

Fig. 59.



Fliesen Schmuck der Moschee *Mehemed Dacha* zu Konstantinopel.

mäßigkeit und Buntheit das Auge mehr ermüdet als fesselt. Gewöhnlich reicht der Fliesenbelag nur bis zum Anlatz der Gewölbe hinauf; in einzelnen Fällen greift er jedoch viel weiter. So sind in der Moschee *Mehemed-Dacha* zu Konstantinopel außer den Wänden auch die Schildbogenflächen, sowie die Kuppelzwickel, ferner die verschiedenen, dem Kult dienenden Einbauten, selbst das Kegeldach der Kanzel (*Mimbar*), mit Fliesen belegt (Fig. 59). Im Äußeren sind Fliesenbekleidungen selten; namentlich fehlen die glasierten Kuppeln der persischen Bauten.

Im Stil und in der Technik bilden die türkischen Fliesen eine von den gleichzeitigen persischen Arbeiten streng zu unterscheidende Gruppe. Man ist daher berechtigt, von einer türkischen Keramik¹⁵⁶⁾ zu sprechen, insofern ihre geographische Verbreitung mit den Grenzen des damaligen Türkenreiches zusammenfällt. Während in der persischen Baukeramik die Überglasurmalerei, d. h. die Malerei auf der weißen Kachel, in der Fliesenfabrikation die Regel bildet, haben wir es hier mit Bemalung unter durchsichtiger Überfangglasur, also mit einem Malverfahren vor dem Brand, ähnlich der Fayencetechnik, zu tun. Man hat deshalb die türkischen Arbeiten wohl auch als Halbfayencen bezeichnet. Den Malgrund bildet entweder der Scherben selbst, falls er rein und weiß ist, oder eine den Grund deckende Engobe, die indessen von der Grundmasse chemisch nicht viel verschieden ist. Mit den türkischen Fliesen gehören nach Zeit, Technik und Stil die in Museen und Sammlerkreisen so beliebten sog. rhodischen Fayencen zusammen, d. h. diese sind nicht als persisches, sondern gleichfalls als türkisches Fabrikat zu betrachten.

Die Technik, daneben die in manchem Betracht von der persischen abweichende Ornamentik sichern den türkischen Arbeiten ihren besonderen Platz. Zwar teilt das Ornament die allgemeinen, den Stil kennzeichnenden Eigentümlichkeiten jener Zeit: das Zurücktreten der Arabeske, das Vorwiegen der Blütenranke; wie in der persischen Kunst finden sich die volle Kranzpalmette, das wedelförmige, akanthusartig gegliederte Blatt (sog. Federblatt); allein bei den Türken tritt weit früher und ausgeprägter, wie in Persien, die Blume hervor. Unter den Blumen sind es vornehmlich drei, welche geradezu zum Leitmotiv werden sollten, sowohl für die Fliesen, als auch für das rhodische Geschirr: die Tulpe, die Hyazinthe und die Nelke (Fig. 60¹⁵⁸⁾). Alle diese Blumen sind, wenngleich in einer für die Flächenwirkung notwendigen Stilifizierung, frei und natürlich gebildet und in die Ornamentkomposition eingeordnet. Neben den Blumen erscheint als bezeichnendes Ornament besonders häufig die Weinbeere¹⁵⁸⁾.

Die Farben sind ein reines Kobaltblau, Türkisblau, Kupfergrün, Eisenrot und Antimongelb; am meisten aber springt ein tiefes, lackfarbenedes Rot in die Augen, aus einem erdigen Bolus hergestellt, welcher fast nie mit der Glasur verschmilzt, sondern wie eine dicke Kruste trocken und in fühlbarer Erhebung auf dem Scherben liegt. Dieses Rot, das sich, wenngleich in weit geringerem Umfange auch bei persischen Fayencen der gleichen Zeit und im Mittelalter (siehe Art. 57, S. 68) wiederfindet, ist ein weiteres bezeichnendes Merkmal der türkischen Erzeugnisse; es dient ferner dazu, auch innerhalb dieser Gattung zwei Gruppen zu unterscheiden. Es finden sich nämlich Fliesen wie Geschirre, an denen dieses Rot nicht vorkommt; an seine Stelle tritt ein warmes Manganviolett, wodurch sich für das Ganze eine weniger bunte, ruhigere, harmonische Farbestimmung ergibt. Die Arbeiten dieser Gattung verdienen ferner in der Zeichnung den Vorzug, ja sie gehören überhaupt zu den schönsten keramischen Erzeugnissen der späteren orientalischen Kunst. Ein Hauptdenkmal dieser Gruppe bilden die laut Inschrift unter Sultan *Soliman* im Jahre 1561 ausgeführten Fliesenbekleidungen am Äußeren des Felsendomes zu Jerusalem¹⁵⁹⁾, sowie die Fliesen der etwa um 1580 entstandenen *Senariyeh*-Moschee

¹⁵⁶⁾ Siehe: FALKE, O. v. Türkische Fayencen. Zeitschr. des Kunstgewb.-Ver. in München 1892, S. 1.

¹⁵⁷⁾ Fakt.-Repr. nach: Burlington, fine arts club. *Illustrated catalogue of specimens of Persian and Arabian Art.* 1888. Fig. 354.

¹⁵⁷⁾ Siehe: FALKE, O. v. Majolika. Handbücher der Kgl. Museen zu Berlin 1895, S. 35 ff.

¹⁵⁹⁾ Siehe: VOGUÉ, M. DE. *Le temple de Jerusalem.* Paris 1869. Taf. 27-29.

zu Damaskus. Man vermutet daher für die Gruppe ohne Bolusrot einen Fabrikationsort in Syrien, etwa in Damaskus.

Als Fabrikationszentren für die zweite Gruppe mit vorherrschendem Bolusrot wird man in erster Linie Nicäa und Kutahia¹⁶⁰⁾, das noch in neuerer Zeit rege Töpferwerkstätten enthielt, ansehen, was nicht ausschließt, daß noch an anderen Orten, so in Konstantinopel selbst, Fabriken existiert haben. Jedenfalls gehört die

große Masse der Konstantinopolitaner Wandfliesen dieser zweiten, in engerem Sinne türkischen Gruppe an. Für die Zeit ihrer Einführung ist die Tatfache wichtig, daß noch in der Mitte des XVI. Jahrhunderts in den Turbehs zweier Söhne *Suleiman I.*

— der Prinzen *Mahomed* und *Tschihanger* —,

ferner in den Turbehs *Abram* und *Rustem-Pascha* Fliesen mit Schutzrändern sich finden.

Sonach scheint die türkische Halfayence etwa in der Mitte des XVI. Jahrhunderts ihre Verbreitung gefunden zu haben.

An welchem Bauwerke sie zuerst auftrat und wo die Anfänge der türkischen Fayence mit ihrer eigentümlichen Ornamentik liegen, bedarf noch der näheren Untersuchung, die auf kleinasiatische und syrische Bauten und ihren Fliesenbelag auszudehnen wäre.

Möglicherweise ist die Halfayence in Syrien zuerst zur Ausbildung gelangt und von dort, infolge der Eroberung durch *Selim* (Anfang des XVI. Jahrhunderts), in die nord-türkischen Fabriken verpflanzt worden, die, wie bekannt, im XV. Jahrhundert (siehe Art. 62, S. 77) noch ganz unter dem Einflusse der wesentlich anders gearteten persischen Keramik gestanden hatten.

Fig. 60.

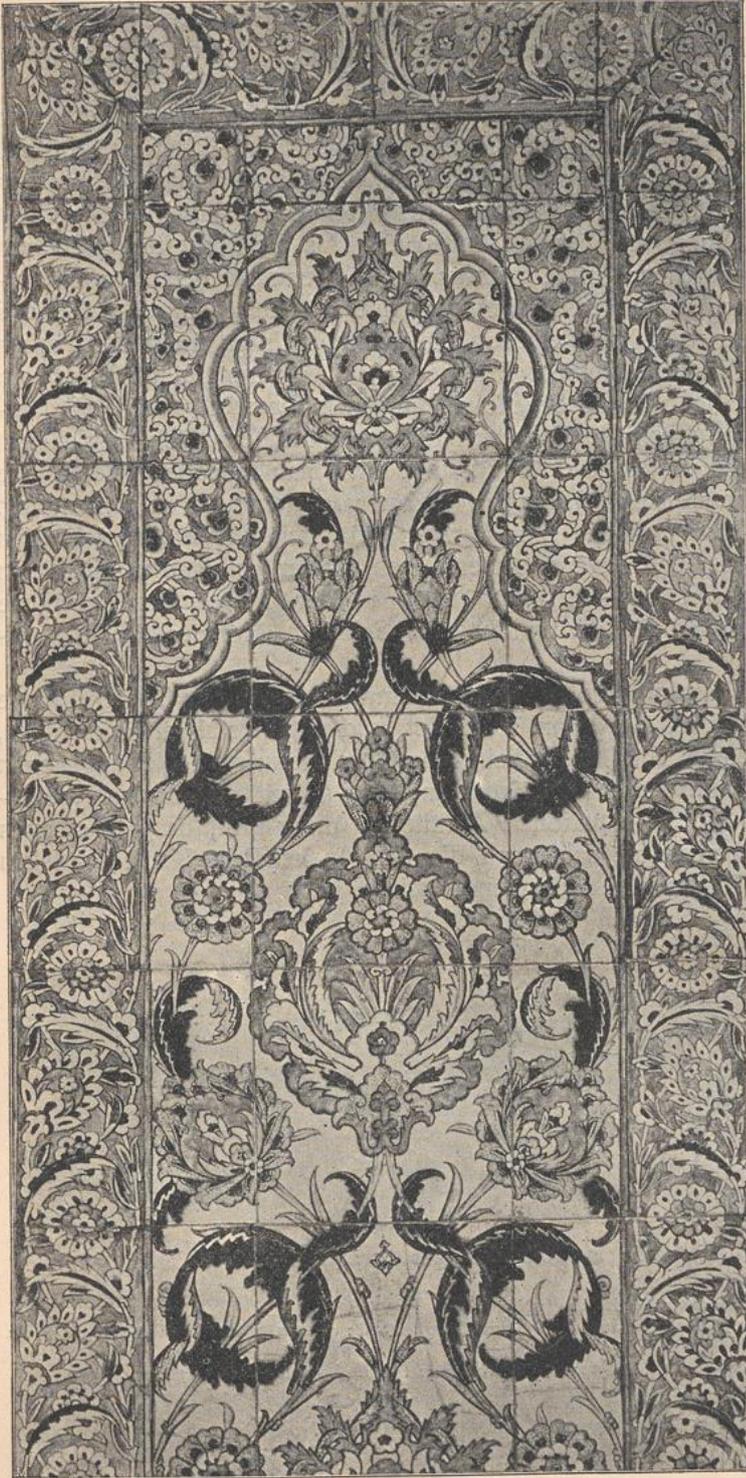


Fliesenfeld aus Damaskus¹⁵⁷⁾.

(XVI. Jahrh. nach Chr.)

¹⁶⁰⁾ Karabacek will auf rhodischen Geschirren wiederholt das Zeichen der Städte Nicäa, Kutahia, Demotika u. a. gelesen haben. (Vergl.: FORTNUM, Majolika, S. 93 in: DUCANE GODMAN'S very rich collection is a small jug, on which is an inscription in Armenian, beneath the glaze, which records that the piece was made by one Abraham of Kutahia, in a year which, whether of the Armenian or the Mahomedan calendar, would bring the date approximately to the middle of the XVI. century.)

Fig. 61.



Fliesenfeld aus der *Achmed*-Moschee zu Konstantinopel.
(Original im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.)

Weitaus die größte Zahl von Bauwerken mit Fliesenverzierung im Inneren besitzt Konstantinopel. Sowohl in der Sorgfalt der Ausführung, als auch im Muster stehen die früheren Arbeiten des XVI. Jahrhunderts denjenigen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts voran. Zu den älteren zählen die Fliesen der Turbeh *Selim II.* (um 1570), der Turbeh *Murad III.* (1595), der Moscheen *Rustem-Pascha*, *Mehemed-Pascha*, *Piali-Pascha* (zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts), der Moschee *Takedschî*, endlich die Wandfliesen in der Bibliothek der *Agia Sophia* und im achteckigen Kiosk *Murad's* im alten Serail. — Aus dem XVII. Jahrhundert stammen die Fliesen der Moschee *Achmed I.* (1603–17; Fig. 61), der *Yeni-Dschami* (zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts), der Moschee und Turbeh *Eyub*; doch beansprucht diese Aufzählung keineswegs Vollständigkeit.

In Nicäa gehören die Fliesen

92.
Bauten
in
Konstantinopel.

der Moschee *Eschref-Rumi*¹⁶¹⁾ dieser Richtung an; andere Arbeiten werden in Brussa, Angora und den übrigen Hauptorten Kleinasiens zu finden sein; eine größere Zahl weist schließlich das in unserer Darstellung bisher nur wenig berührte Ägypten, vor allem die Hauptstadt Kairo selbst auf.

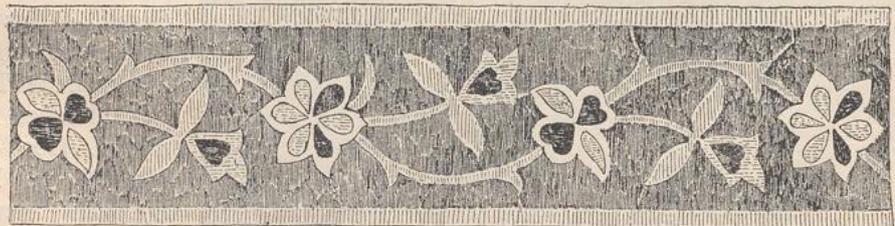
93.
Ägypten.

Über Stil und Technik der ältesten ägyptischen Fliesen, deren bereits in Art. 68 (S. 84) gedacht ist, fehlen nähere Angaben; nur scheint sicher zu sein, daß die Technik der Halfayence dort nicht früher als unter der Türkenherrschaft in Übung kam. Die frühesten Arbeiten¹⁶²⁾ dieser Art weichen allerdings im Ornament und in der Farbengebung von den türkischen ab. Als die strengsten erscheinen diejenigen in der koptischen Kirche zu Kus. Das Ornament besteht noch vorwiegend aus Arabeskenranken in Verbindung mit Rosetten, während die drei charakteristischen Blumen, Tulpe, Nelke und Hyacinthe, fehlen; unter den Farben herrschen Blau und Grün auf weißem Grunde vor. Dem strengeren Stil gehören ferner die Fliesen im Kiosk *Mahu Bey*, sowie im Palais *Ismael Bey* an (XVI. Jahrhundert). Diese Gruppe scheint mehr unter syrischem Einflusse zu stehen; vielleicht darf man sogar für die vorwiegend kobalt- und türkisblau bemalten Fliesen eine ägyptische Fabrik voraussetzen¹⁶³⁾, da ihr Dekor von dem uns bekannten sog. syrischen abweicht. Der türkische Stil dagegen gibt sich unzweideutig in den Wandverkleidungen des *Kafr Roduan* zu erkennen, in der vollständig mit Fliesen ausgelegten Moschee *Ibrahim Aga* (um 1650), in der *Tekyeh* der Derwische (XVII. Jahrhundert), sowie in den Fliesen der *Scheikun*-Moschee (XVIII. Jahrhundert).

94.
Schlußwort.

Mit dem XVIII. Jahrhundert sank die keramische Kunst der Türken, sowie die künstlerische Produktion des Islam überhaupt, und nirgends als etwa in Indien, wo die Engländer bemüht sind, die altheimische Überlieferung und Übung gegen die europäische Maschinenteknik zu schützen, zeigen sich Ansätze zu Weiterbildungen. Aber wo es keine nationale Architektur mehr gibt, da gibt es auch kein künstlerisches Leben mehr; bald wird die einst so herrliche Kunst des Islam nur eine Kunst der Museen und Sammlungen sein.

Fig. 62.



Friesborde in Tonmosaik aus Samarkand.

¹⁶¹⁾ Siehe: *Sarre's* Reisebericht in: Berl. Neueste Nachrichten, 29. Mai 1895.

¹⁶²⁾ Vortreffliche farbige Aufnahmen von Fliesen aus Cairo enthält: PRISSE D'AVENNES. *L'Art arabe* etc. Paris 1869-77.

¹⁶³⁾ Siehe: STANLEY LANE-POOLE. *The art of the Saracens in Egypt*. London 1886. S. 278.